

# Auf dem Weg zum „Bruttosozialglück“

Christian Felber, Gründer des Konzept der Gemeinwohlökonomie, präsentierte seine Theorie in Marburg

Unternehmen sollen nicht nur Geld verdienen, sondern auch dem Gemeinwohl verpflichtet sein – Christian Felber stellte während der Regionalkonferenz „Nachhaltig Handeln“ seine Idee der Gemeinwohlökonomie vor.

von Jan-Christoph Freyboott

**Marburg.** Sinnbildlich für den frischen Wind, den Christian Felber in die Debatte trägt, schlug er ein Rad auf dem Weg zum Rednerpult. Gar so, als solle auch der letzte im vollen Kinosaal begreifen, dass dies kein Wirtschaftsvortrag sei, wie man ihn kennt. Doch wozu braucht es eigentlich frischen Wind in der Wirtschaftswissenschaft, erfreut sich Deutschland doch des Wohlstands?

Laut einer Studie der Bertelsmannstiftung wünschen sich 88 Prozent der Deutschen ein neues Wirtschaftssystem, zitierte Christian Felber. Wie kommt es, dass trotz steigenden Wohlstands nur knapp jeder Zehnte zufrieden ist mit hiesiger Wirtschaftsordnung?

Zum einen, so Felber, zählten in deregulierten Märkten die Interessen der Konzerne mehr als die der Bürger. Wie sei es sonst zu erklären, dass sich beispielsweise 90 Prozent der US-Bürger eine Kennzeichnung der Waren wünschen, die mit Gentechnik produziert wurden – und dennoch nichts dergleichen passiert? „Dass Großkonzerne mehr



Er ist der Begründer des Konzepts der Gemeinwohlökonomie, Christian Felber. Foto: Jose Luis Roca

Einfluss auf die Gesetzgebung haben, als die Bürger eines Landes“, sei alarmierend.

Zum anderen sei die Unzufriedenheit in der Einheit zu erklären, in der in unseren Breitengraden Wohlstand und wirtschaftlicher Erfolg gemessen werden – und das ist meistens Geld. „Ist nun wirklich Geld das Ziel des Wirtschaftens?“, fragt Felber. An der breiten Mehrheit volkswirtschaftlicher Fakultäten, wo die Kräfte des Marktes bisweilen als Naturgesetz gelten, mag dies den Anschein haben. Auch in der Politik diene das grenzenlose Wachstum, das Prinzip der Konkurrenz und des Handels als Selbstzweck spätestens seit der neoliberalen

„Zwangsjackenpolitik“ Reagans und Thatchers als unumstößlich. Der Weisheit letzter Schluss sei dies freilich nicht.

## Soziale Gerechtigkeit fließt in Unternehmensbilanz ein

„Wir sind nicht bloß Eigennutzen-Maximierer“, stellt Felber klar, „wir suchen nach Sinn, wollen Werte leben, brauchen Beziehungen, Gemeinschaft, ein Mindestmaß an sozialer Gerechtigkeit und intakte Ökosysteme“. Alles Werte, die sich in keiner Rendite abbilden ließen. Es brauche einen neuen Gradmesser für Erfolg, eine „ganzheitliche Alternative“ zum Kapitalismus.

Und hier bringt Felber die Gemeinwohlökonomie ins Spiel. Sie bilanziert den Erfolg eines Unternehmens nicht bloß am Gewinn, sondern auch und vor allem anhand eines demokratisch bestimmten „Sets aus Indikatoren für Lebensqualität“ wie der Achtung der Menschenwürde, sozialer Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit und Transparenz. Wie gut oder schlecht diese Bilanzierung ausfällt, soll darüber entscheiden, inwiefern dem Unternehmen rechtliche Freiheiten gewährt werden: Freihandel als Lohn für „umfassende ethische Verantwortung“.

Dies würde laut Felber den eklatanten Missstand beseitigen, dass ethisch produzierte

Waren in der Regel mehr kosten als Produkte, die den gewählten Indikatoren zuwider laufen. Selbstverständlich behält jeder „die Freiheit, unethische Produkte zu kaufen. Doch sie werden teurer sein“.

Dabei können sich nicht nur Unternehmen bilanzieren lassen, sondern auch Universitäten oder Kommunen. Ein Ansatz, der immer weitere Kreise zieht. „Derzeit ist unsere Flügelspannweite von Chile bis Schweden“, bemerkt Felber stolz, immer mehr Kommunen, Universitäten, Betriebe ließen sich freiwillig gemeinwohlökonomisch bilanzieren und zertifizieren. Ziel sei es, dass die Gemeinwohlbilanz rechtlich verpflichtend werde.

Erste Gemeinwohlbilanzen wurden in zwei Österreicher Gemeinden erstellt, Stuttgart ließ vier Kommunalbetriebe gemeinwohlökonomisch bilanzieren, auch die Universität de Barcelona erstellte ihre Bilanz. Wie stehen nun die Chancen für Marburg? Bereits im Vorlauf der Veranstaltung unterzeichnete OB Dr. Thomas Spies die Erd-Charta und unterstützt damit die weltweite Bewegung, die sich für Nachhaltigkeit, soziale Gerechtigkeit und Frieden einsetzt. Man wolle zudem prüfen, so der Oberbürgermeister, inwiefern eine gemeinwohlökonomische Bilanzierung in Marburg möglich sei. Ziel müsse es sein, in Anlehnung an das „Bruttosozialglück“ im Buthan Zahlen für das Gemeinwohl zu erstellen, zu vergleichen „und sehen, wie weit wir auf dem Weg gekommen sind.“